

J.T. GEISSINGER

# NACHTJÄGER

NACHTJÄGER 1

**HEYNE** <  
E-BOOKS

unheimlicher Gedanke durch ihren Kopfschoss.

Ich sehe dich, flüsterte die Welle in ihr. Ich weiß, was du bist.

Sie erbebt. Ihre Finger klammerten sich so fest um die Plastikflasche in ihrer Hand, dass sie kaputtging. Eine Fontäne aus Cola schoss heraus. Die kalte, klebrige Flüssigkeit ergoss sich über ihr Handgelenk und ihre Finger. Ebenso wie über das Regal mit den Magazinen und den Süßigkeiten.

»Alles in Ordnung?«, fragte sie der jungenhafte, attraktive Kassierer und warf einen Blick auf die kaputte Plastikflasche in ihrer Hand. Er runzelte die Stirn. In seinen klaren, blauen Augen spiegelte sich Überraschung wider. »Sie haben aber einen ganz schön kräftigen Griff, Miss.«

»Sie muss schon vorher kaputt gewesen sein«, erwiderte Jenna mit zusammengepressten Lippen. »Wahrscheinlich kam sie schon so ins Regal.«

Ihr war das Blut aus dem Gesicht gewichen. Der gewaltige Mann vor ihr starrte sie nun regungslos und neugierig an. Er lugte unter seinen buschigen Augenbrauen hervor, die wie haarige Raupen auf seiner Stirn saßen, und musterte ihr blasses Gesicht und ihre zitternden Hände. Die Cola tropfte noch immer auf den Boden, wo sie allmählich eine große, klebrige Pfütze auf dem beigefarbenen Linoleum bildete.

Der Kassierer drückte auf einen Knopf und sprach dann in ein Mikrofon. Seine Stimme war im ganzen Supermarkt zu hören. »Aufwischen an Kasse fünf.«

Jenna trat ein paar Schritte vor, wobei sie sich bemühte, mit ihren weißen Sandalen nicht in die klebrige Lache zu treten, die inzwischen wie geronnenes Blut aussah. Das Gefühl unmittelbarer Gefahr war so stark, dass sie sich zwingen musste, nicht einfach loszurennen.

Da ihr der gewaltige Mann inzwischen wieder den Rücken zugewandt hatte und der Kassierer damit beschäftigt war, einem Kunden sein Wechselgeld zu geben, und da keiner der anderen Kunden in der Schlange hinter ihr wissen konnte, was sie tat, schloss sie die Augen und öffnete ihre Sinne. Sie dehnte ihre Wahrnehmung wie eine größer werdende Blase in großen, konzentrischen Kreisen aus, die alles um sie herum aufnahmen.

Das leise Surren der Klimaanlage flüsterte in den Stahlventilatoren über ihrem Kopf. Kaum hörbares Quietschen von Schuhsohlen auf dem Linoleum. Noch leiseres Knarzen von Leder. Gedämpftes Klimpern von Münzen in einer Hosentasche im hinteren Teil des Supermarkts. Ein Streit in der Feinkostabteilung – Ich kriege nie das, was ich will, nicht mal in diesem verdammten Laden –, fauchend durch zusammengebissene Zähne. Der Blick eines Mannes auf Jennas nackte Beine, erhitzt und doch träge. Nichts Gefährliches. Nirgendwo etwas Gefährliches. Noch nicht.

Sie atmete tief durch die Nase ein und nahm all die überwältigenden Sinneseindrücke in sich auf, die sie vor so langer Zeit auszuschließen gelernt hatte.

Da. Da war es.

Ein Tier. Ein hungriges Tier. Ein Raubtier – und zwar ein großes.

Jenna riss die Augen auf, und ihr Herz begann zu rasen. Doch sie blieb wie versteinert stehen, obwohl alles in ihrem Körper schrie: Gefahr! Verschwinde! Lauf!

Sie vermochte nicht zu rennen. Sie war wie eingefroren. Ihre Hände zitterten, ihr Herz hämmerte, doch ihre Muskeln rührten sich nicht.

»Warum nehmen Sie sich nicht eine andere Cola?«, schlug der Kassierer vor und lächelte sie freundlich an.

Sie konnte ihm nicht antworten oder auch nur den Arm bewegen, um ihm die kaputte Flasche zu geben. Mühsam richtete sie den Blick auf sein Gesicht, was bei ihm dazu führte, dass sich sein überraschter Blick noch